

Werk

Titel: Handwerker- und Bauern-Kalender des alten Vaters Gerhard, eines franken Bürgers; Kalender des alten Vaters Gerhard; Kalender des alten Vaters Gerhard

Autor: Cotta von Cottendorf, Christoph Friedrich

Verlag: [s.n.]

Ort: Mainz

Jahr: 1793

Kollektion: digiwunschbuch; varia; vd18 digital

Gattung: Almanach; Bücheranzeige

Signatur: DD91 A 33762 RARA

Werk Id: PPN795325274

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN795325274> | LOG_0007

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=795325274>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

— — — — —

Zweites Gespräch.

Von der Nation.

Morgens darauf versammelten sich alle Inwohner in dem Haus des guten Alten, wo sie zu ihrer großen Freude den gewesenen Amtsvogt, sein Weib und seine zwei Töchter antrafen, welche allen Puz ihres ehemaligen Stands abgelegt, und sich in die einfache Landtracht gekleidet hatten. Niklaus war auch bei ihnen, und hielt die älteste Tochter des Amtsvogts bei der Hand. Denn voll Vertrauen auf die gestrige Bekehrung des Amtsvogts war ihm Niklaus nachgeschlichen, hatte bei ihm um seine älteste Tochter angehalten, und wer gleich Ja sagte, war der gewesene Amtsvogt. Aus dem allem merkten die Bauern, er sei nicht erst gestern ein Patriot geworden. — Als sie beisammen waren, giengen sie an Gerhards Kammerthüre, und riefen: Es lebe die Nation! Guten Morgen, Vater Gerhard!

Kleine Geduld, antwortete der fromme Greis, ich werde mich erst durch Gebet zu Gott für mein heutiges Tagwerk stärken; das ist so meine Gewohnheit von Kindesbeinen an, und ich befinde mich recht wohl dabei.

Als er endlich in die Wohnstube getreten war, setzte er ihnen zum Frühstück—Säberbrei für die Männer und Suppe für die Weibspersonen vor, und dabei fielen diese Reden.

Stösser. (So heist der gewesene Amtsvogt.) Vater Gerhard, ich habe gestern einen Sohn bekommen; meine Tochter Marie da liebt den Niklaus und er sie, beide verstehen das Hauswesen und sind fleißig, also werden sie ein gutes Ehepaar geben, und dazu habe ich und mein Weib gestern Ja gesagt.

Gerhard. Ei, das freut mich für euch alle. Und seht, (indem er sich zu den andern wandte) Nachbar Stösser passirte sonst für einen Herrn, und an eben so einen hätte er leicht seine Marie verheurathen können, weil er reich ist; dennoch giebt er sie dem armen Bauern Niklaus, welcher alles, was er verdiente, bisher zur Erhaltung seiner kranken Mutter anwen-

den



den mußte; ist das nicht ein Beweis, daß Stösser gestern von Herzen sprach, als er bekannte, alle Menschen seien gleich? Aber, warum habt ihr es nicht schon früher bekannt, Stösser, da ihr doch ein vernünftiger Mann seid?

Stösser. O, schon lang war ich dazu entschlossen, aber hätte ich es früher gethan, so hätte man glauben mögen, ich suche nur bei der Wahl der Gemeinde-Beamten in der vorigen Woche auch gewählt zu werden.

Steffen. Euere Hand, Nachbar Stösser! Auf ewige Freundschaft! — Aber Vater Gerhard, ihr wollt uns heut erklären, was die Nation ist. Laßt hören.

Gerhard. Unter dem Wort Nation oder Volk werden alle Bürger zusammen verstanden, welche in einem Land wohnen. Diese Bürger zusammen genommen oder die Nation heißt man auch den Souverain, weil die Nation selbst das Recht hat, sich eine Einrichtung oder Konstitution zu geben, welche ihr beliebt, weil andre Nationen sie in diesem Recht nicht stören dürfen, und weil jeder einzelne Bürger verbunden
ist,

ist, nach dieser Einrichtung zu leben und seinen Mitbürger zu behandeln. Ihr wißt ja, daß sonst die Kaiser, Könige, Kurfürsten, Magistrate zc. sich darum für Souveraine ausgeben, weil sie sich des Rechts, Konstitutionen und Gesetze zu machen, das ist der Souverainität, anmassen. Dieses Recht nun des Souverains oder die Souverainität ist der Grund der drei Gewalten in der Republik, von welchen ich gestern mit euch geredet habe, und man heist dasselbe daher auch die Grund-Gewalt. Keine Gewalt ist folglich gültig, als welche von der Nation selbst herkommt, und von dieser empfangen sie also die Beamten durch die verschiedenen Wahlen.

Michel. Ja man sagt aber doch, daß Ministerium habe eine Menge Stellen zu vergeben.

Gerhard. Das ist auch wahr, ich will euch aber erklären, warum es so ist. Die Minister stehen oben an bei den Geschäften der Vollziehungsgewalt, von welcher wir gestern gesprochen haben, und dazu müssen sie Gehilfen haben. Die mögen sie sich selbst aussuchen, dagegen sind sie aber auch selbst verantwortlich für



für alles das, was ihre Gehilfen thun; hingegen, wenn sie nicht selbst dieselbe ernennen dürften, könnten sie sagen: der oder der hat einen dummen oder schlechten Streich begangen, aber was können wir dafür, haben doch nicht wir sie auf diesen Plaz gesetzt? Zudem sind ja die Minister doch selbst gewählt. Und je mehr und mehr die Einrichtung von Frankreich besser in den Gang kommt, je mehr und mehr wird die Zahl solcher Stellen, welche jezt noch nicht vom Volk besetzt werden, verringert, wie es wirklich jezt mit den Postverwaltern geht, welche seit kurzem nicht mehr von den Ministern, oder wie in Teutschland von einem Reichs-Oberpostmeister, ernannt, sondern vom Volk gewählt werden. Unterdessen aber sind solche vom Ministerium ernannte Beamten doch dem Volk selbst für alles verantwortlich, was sie wider die Konstitution oder sonst unrecht thun.

Stösser. Wie die andern Beamten, welche die Nation wählt?

Gerhard. Freilich ist jeder Volks-Beamte verantwortlich, so oft er wider das Gesetz handelt

delt, oder es nicht an andern Bürgern vollzieht.

Andreas. Was für Beamte wählt denn die Nation?

Gerhard. Jede Gemeinde wählt selbst in eigenen Versammlungen ihre besondre Beamten, nemlich den Maire, die Municipalität, den Gemeinde-Prokurator, die Notables &c. Es giebt aber auch Aemter, welche für mehr als eine Gemeinde da sind, zum Beispiel die Distrikts-Verwalter für einen ganzen Distrikt (Amt), die Departements-Verwalter für ein Departement (Land), die Deputirten zur National-Versammlung. Dazu, begreift ihr wohl, können nicht alle Bürger, die in einem Distrikt oder Departement beisammen wohnen, oder gar alle Bürger der Republik sich versammeln; woher Platz dazu nehmen? Da macht man es nun so: Jede große Gemeinde, oder etliche kleine mit einander, wählen sich in besondern Versammlungen, Ur-Versammlungen genannt, eigene Deputirten, welche in ihrem Namen wählen sollen und daher Wahlmänner genannt werden; diese Wahlmänner alle kommen



men hernach Distrikts = oder Departements-
 weiß zusammen, halten so eine Wahl-Versamm-
 lung und wählen darin die Distrikts = Ver-
 walter, Departements = Verwalter, Deputirten
 zur National = Versammlung; und eben so gehts
 mit den Postverwaltern, Richtern, Gemein-
 de = Schreibern, Pfarrern, Bischöfen, Mini-
 stern etc. Sobald nun ein solcher Mann sein
 Amt angetreten hat, ist ihm in seinen Amts-
 Verrichtungen jeder Mitbürger Achtung schul-
 dig. Ich sage in seinen Amts = Verrichtungen,
 weil er aufer denselben nicht mehr als ein an-
 derer Bürger gilt. Achtung ist man ihm darum
 in seinen Amtsverrichtungen schuldig, weil er
 ein Beamter des Souverains, das heißt der
 Nation selbst, ist, und weil er dabei im Na-
 men des Gesetzes zu sprechen hat. Wer also
 einen solchen verachtete oder beleidigte, be-
 gieng eine doppelte Sünde, nemlich gegen die
 Nation und gegen das Gesetz.

Abraham, Wächter des neben dem Dorf
 liegenden Hofes. Können denn alle Bürger
 zu einem solchen Amt kommen? Kan also
 per

per Exempel ich auch so ein Departements-
Verwalter werden?

Gerhard. Warum nicht? Wer die gehörigen Kenntnisse und ächten Patriotism (Patriotensinn, Vaterlandsliebe) hat, den übergehen seine Mitbürger gewiß nicht bei der Wahl. Und ihr Abraham seid ja dafür in der ganzen Gegend bekannt; nur eines zu sagen: wer zahlt die vom Gesez vorgeschriebenen Auflagen richtiger als ihr?

Abraham. Sei, daß muß ja wohl jeder thun, welcher ein Patriot in der That und nicht bloß mit dem Mund seyn will!

Niklaus. Also alle Bürger sind wahlfähig. Aber warum denn nicht auch die Juden, welche doch auch unser Herr Gottes Kinder und unsre Brüder sind, wie der Kaplan neulich in der Christenlehre sagte? (Die Marie drückt dem Niklaus freundlich die Hand.)

Gerhard. Brav, lieber Niklaus, das war vernünftig und christlich gesprochen. Sei aber nur ohne Sorgen wegen der Israeliten. Sie sind auch Bürger der Republik wie alle andre Franken, können also ebenfalls wählen und
auch

auch gewählt werden. Die Konstitution ist nicht für diese oder jene Religionsmeinung besonders da, sondern für —

Steffen. Für Freiheit und Gleichheit! —

Gerhard. Also auch für Freiheit und Gleichheit in Religionsmeinungen. Wer die Pflicht erfüllt, welche das Gesetz allen Bürgern auflegt, der hat auch den Genuß des Rechts, welches das Gesetz jedem Bürger zuspricht.

Andreas. Da habt ihr nun wieder ganz recht, Vater Gerhard. Aber denkt einmal: die meisten Juden wissen nichts, als zu handeln, und die meisten, Gott verzeihe mir, daß ich so sagen muß! — betrügen eben dabei.

Gerhard. Freilich trifft sich das manchmal, aber woher kommt's? Die Israeliten — denn man muß nicht Juden sagen, weil man unbillig genug dies Wort auch zum Schimpfen gebraucht — die Israeliten waren ja unterdessen fast wie verbannt. In die öffentlichen Schulen konnten sie ihre Kinder nicht schicken, und diese lernten daher nur, was ihre Eltern wußten. — Alle Handwerker waren ihnen gesperrt, Feldgüter durften sie keine haben, also blieb ihnen

ihnen nichts als ein ärmliches Handeln übrig, und — aus Noth ist leider oft ein ehrlicher Mann ein Schelm geworden. Jetzt wird es anders kommen, weil man jetzt die Israeliten auch als Menschen, als Bürger behandelt, weil Freiheit und Gleichheit jetzt auch ihnen wieder eingeräumt ist.

Michel. Glaubt ihr, es werde anders kommen?

Gerhard. Ja wohl! Ich kenne bereits viele Israeliten, welche seitdem alle ihre Bürger-Pflichten treulich erfüllen, selbst am Sabbath, welchen sie sonst zu streng feierten, — andre, welche mit Ehren Maire's, Municipalen &c. gewesen sind, welche in den Krieg freiwillig mitzogen, welche ihre Kinder Künste und Handwerker lehren lassen wollen, und so fort. Und habt ihr nicht schon selbst gemerkt, wie vernünftig und brav noch unter dem ehemaligen Druck der Israeliten diejenigen aus ihnen waren, welche eine gute Erziehung und wegen großer Geschäfte viel Umgang mit sogenannten Vornehmen gehabt haben. — Da fällt mir eben eine Historie ein, welche ich euch noch erzählen

zählen will. Als das Franken-Volk sich wider seine Feinde rüstete, wäre ein junger Mann auch gern in den Krieg gezogen, aber da hätte er seine Mutter verlassen müssen, welche seiner Hilfe bedurfte. Das hörte ein Israelit, Marx Berr zu Strasburg, und sagte diesem Christen: Bruder, ziehe nur in den Krieg; was du dir dazu noch anzuschaffen hast, das zahle alles ich, und deine Mutter will ich versorgen wie meine eigene. Und das ist auch redlich geschehen.

Steffen. Vater, die Israeliten will ich jetzt auch als meine Brüder ansehen.

Gerhard. So ist's brav; sie sind Menschen wie wir, sie sind Bürger, sind Glieder der grossen Familie, wozu wir alle gehören, nemlich der Franken-Republik. — Jetzt genug für heut.

Stösser. Und morgen?

Gerhard. Ah, morgen ist Neujahr's-Tag, der Vereinigungs-Tag für alle Familien. Da kan jeder bei den Seinigen wiederholen, was wir gestern und heut mit einander gesprochen haben.

Michel.

Michel. Meiner Treue! Ihr habt uns schöne Neujahrgeschenke gegeben! Es ist billig, daß wir sie austheilen.

Gerhard. Es sind die Geschenke der Vaterlandsliebe und der Freundschaft. Das sind die besten, und das sind auch die einzigen, welche wir noch zu geben haben. Gott lob! Die Konstitution hat uns der andern all enthoben! Erinnert euch, was wir an diesem Tag und sonst das ganze liebe Jahr durch verschicken mußten! Das hat jetzt alles ein Ende.— Nun Gott befohlen! Wann wir wieder zusammen kommen, wollen wir, denke ich, vom Gesetz reden.
